



Diözesane Frauenkommission Linz

FrauenPredigthilfe 65/2007

**ICH BIN NICHT GEKOMMEN FRIEDEN ZU BRINGEN,
SONDERN SPALTUNG**

20. Sonntag im Jahreskreis

Mag.^a Dorothea Schwarzbauer-Haupt, Leonding

SCHRIFTTEXTE

Lesung aus dem Alternativleseplan: Gen 30, 1-8 Evangelium:
Lk 12, 49 - 53

EINLEITUNG/BESINNUNG

Jeder Mensch hält seine Religion für richtig und ihre Inhalte für wahr. Wenn er oder sie erlebt, dass Mitmenschen anders glauben, führt das immer wieder zu Spannung und Spaltung. Von dieser Erfahrung berichtet das heutige Evangelium.

Um die Spannung zu lösen, wurde und wird immer wieder Gewalt angewendet oder alles für gleichgültig erklärt. Deshalb rufen wir Gottes Erbarmen an:

Gott, dass Menschen anders glauben als wir, verunsichert uns:

Wir bekennen, dass wir versucht sind, Gewalt anzuwenden. Herr, erbarme dich. Wir bekennen, dass wir das Gespräch abbrechen und uns abwenden. Christus, erbarme dich.

Wir bekennen, dass wir zu wenig tun, um überzeugt und begeistert von unserem Glauben Zeugnis zu geben. Herr, erbarme dich.

Du, Gott, bist gnädig und nimmst alles Schwere und alles Versagen von uns. Amen.

PREDIGT

Von Streit in der Familie aufgrund des Glaubens handeln die heutigen Lesungen. Muss das, darf das sein?

Die Lesung berichtet von Eifersüchteleien und der Rivalität der Schwestern Rahel und Lea. Sie rittern um die Liebe ihres Mannes Jakob. Beide haben einen Vorzug und einen Mangel, um die Liebe Jakobs zu gewinnen. Lea ist hässlich, aber fruchtbar. Rahel ist schön, kann aber keine Kinder bekommen.

Jakob bringt Gott ins Spiel, um sich aus der Affäre zu ziehen. Dahinter steckt der zutiefst menschliche Glaube, dass Gott die Wünsche der Menschen erfüllt, die er erwählt hat und denen er gnädig ist. Die Schattenseite dieses Glaubens ist die Überzeugung, dass jene, deren Wünsche Gott nicht erfüllt, von Gott verworfen oder bestraft worden sind.

Rahel jedoch löst sich aus diesen Vorstellungen. Sie wartet nicht, dass Gott etwas tut, spannt ihn nicht mehr vor ihren Karren. Sie schöpft die ihr gegebenen Möglichkeiten aus, durch die Annahme von Kindern ihrer Magd soziale Mutter zu werden, und handelt zielstrebig und überzeugt.

Diese Entscheidung, die Verantwortung für die Erfüllung der eigenen Bedürfnisse selbst zu übernehmen, schafft Klarheit in den familiären Beziehungen.

So können die Schwestern lernen, dass jede ihren eigenen Platz hat und sich nicht auf Kosten der anderen und unter missbräuchlichem Einspannen Gottes für die eigenen Pläne, profilieren muss.

Im Evangelium geht es ebenfalls um familiäre Konflikte im Zusammenhang mit Glaubensüberzeugungen.

Jesu Auftreten und Lehre spaltete jüdische Familien. Selbst unter engsten Angehörigen herrschte Zwietracht, wenn die Mutter zum Beispiel Jüdin bleiben wollte, die Tochter aber Christin geworden war oder umgekehrt. Diese Erfahrung muss für die ZeitgenossInnen Jesu sehr bedrohlich und bedrückend gewesen sein. Es berührt Menschen zutiefst, wenn ihre religiöse Überzeugung und ihr Glaube in Frage gestellt werden, weil nächste Angehörige zu anderen religiösen Ansichten und Glaubenspraktiken gewechselt sind.

Welches ist der wahre oder richtige Glaube? Warum genügt den Neubekehrten die alte Lehre nicht mehr? Warum sehen meine Verwandten nicht ein, dass die neue Überzeugung richtiger oder besser ist als die alte Praxis und Lehre? All diese Fragen tauchen auf, quälen und verunsichern. Für das jüdische Volk der Zeit Jesu konnte der Streit zusammengefasst werden in der Frage: Ist Jesus der Messias oder nicht? Es gab jeweils gute Gründe, die Frage mit Ja oder mit Nein zu beantworten.

Das heutige Evangelium beantwortet diese Fragen nicht, obwohl die christliche Gemeinde, die den Text formuliert hat, natürlich überzeugt war, dass Jesus der Messias ist.

Die Schriftstelle fordert uns nachdrücklich dazu auf, zu unserer Überzeugung zu stehen und nach ihr zu handeln. Damit warnt sie vor Gefahren, welche entstehen, wenn unterschiedliche Glaubensüberzeugungen unter engsten Angehörigen zu starken Spannungen führen.

Es sind dies unter anderem die Gefahr des faulen Friedens und die Gefahr der Gewaltanwendung.

Im ersten Fall verleugnen die Betroffenen um des lieben Friedens Willen ihre Überzeugung, um mit ihrer Familie scheinbar friedlich und harmonisch weiter leben zu können. Dieser faule Friede, dieses Tun, als ob ohnehin alles in Ordnung wäre und alle eine Meinung hätten, vergiftet mittelfristig die Beziehungen untereinander und

macht das Zusammenleben verlogen. Der faule Friede, das Verleugnen und Verdrängen des eigenen Glaubens ist wie eine Zeitbombe, die irgendwann größeres Leid in die Familie bringen wird.

Ebenfalls kein Ausweg ist die Anwendung von Gewalt, um die Eintracht im Glauben wieder her zu stellen. Das kann von körperlicher Gewalt über Psychoterror bis zu sozialer Ächtung und Ausschluss aus dem Zusammenleben reichen.

Wenn wir auf Jesus schauen, so wird klar, dass sein Umgang mit der Tatsache, dass ihm nicht alle Juden und Jüdinnen nachgefolgt sind, vorbildlich für uns ist.

Jesus hat niemanden gewaltsam bekehrt. Er konnte Menschen, wie den reichen Jüngling, ohne Fluch oder Drohung gehen lassen. Trauer und Klage jedoch, die Enttäuschung darüber, dass seine Überzeugung ihn von jenen Menschen trennte, die ihm nahe standen, aber nicht nachfolgten, wird von ihm ausgedrückt.

Und für den Fall, dass die Spannung wirklich in Aggression ausartet, sagt Jesus: „Liebet eure Feinde und tut Gutes denen, die euch hassen.“ (Lk 6,27) Damit ist gemeint, dass wir jene Menschen respektieren sollen, die feindselig gegen uns auftreten. Wir dürfen ihnen ihre Würde nicht nehmen.

Auf der anderen Seite hat Jesus sein Gottesbild und seine gläubige Überzeugung nie um des lieben Friedens Willen aufgegeben oder abgeschwächt. Für die Treue zu Gott und seiner Sendung hat er Spaltung, Zwietracht, letztendlich den Tod in Kauf genommen.

Darin liegt die Herausforderung für uns heutige Menschen, die in einer Zeit leben, in der es sowohl gewalttätige Glaubenskonflikte als auch die Einstellung gibt: „Ob und was jemand glaubt, ist ohnehin egal.“

Wir kommen nicht umhin uns den Fragen, die andere Religionen an uns richten, zu stellen. Darin liegt aber die Chance, die eigenen Erfahrungen und Überzeugungen zu reflektieren und zu vertiefen.

Jesus stellt den Anspruch an die, die ihm als Christen und Christinnen nachfolgen, nach ihrem Glauben zu leben, ihn zu bezeugen und damit auch Spannungen und Disharmonien im engsten Kreis nicht auszuweichen.

Wir sind herausgefordert, auch in diesem Bereich, respektvoll und menschenwürdig miteinander umzugehen.

FÜRBITTEN

Guter Gott, immer wieder entsteht wegen unterschiedlicher Glaubensüberzeugungen Zwietracht unter den Menschen. Wir bitten dich:

+ für die christlichen Kirchen: Lasse sie ihre Unterschiedlichkeit nicht als Bedrohung, sondern als Reichtum erleben.

+ für den Dialog unter den Religionen: Hilf uns ihn mit Respekt und Interesse für die Gotteserfahrung anderer zu führen.

+ für die Familien, die unter der Spannung verschiedener Glaubensüberzeugungen leiden: Bewahre sie vor Harmoniesucht und Gewalt.

+ für alle, die Angst um ihre Rechtgläubigkeit haben: Zeige ihnen, wie wichtig es ist, im Gespräch zu bleiben und gemeinsam Gott zu suchen.

+ für die religiösen Autoritäten: bewahre sie vor der Versuchung, durch Drohungen und Zwangsmaßnahmen Glaubensüberzeugung erzwingen zu wollen.

Gott höre unsere Bitten, die wir dir voll Vertrauen übergeben. Amen

Anfragen und Rückmeldungen richten Sie bitte an:
Diözesane Frauenkommission Linz, 4021 Linz, Kapuzinerstraße 84, Tel. 0732/7610-3010 e-mail: frauenkommission@dioezese-linz.at